Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann.

vom

Professor Oertel in Ansbach.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Siebentes Heft.

Zweite, hier und da verbesserte Auflage.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1833.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Kaltwasser wider den Husten.

Ein in Nr. 140. der Großherzogl. Hessischen Zeitung l. J. gelesener, Ihre seit einigen Jahren herausgegebenen Schriften und zwar namentlich Diss. de Aquae frigidae usu Celsiano und die allerneuesten Wasserkuren betreffender, Artikel, d. d. München, den 8. Juni 1830. veranlaßt mich, Ihnen Folgendes ergebenst mitzutheilen:

Ich war seit Jahren sehr häufig und in sehr starkem Grad dem Husten ausgesetzt, ja ich lag selbst an mehreren heftigen Katarrhalfiebern danieder; nichts lag mir daher, besonders nachdem ich Vater einer zahlreichen Familie geworden war, mehr am Herzen, als der Wunsch, von diesem lästigen und mich immer mehr schwächenden Uebel befreit zu werden. Die Ablegung eines wollenen (seit einem im Jahre 1810 [meinem 18. Lebensjahre] abgehaltenen, 6 Monate währenden schweren Nervenfieber) wo nicht auf der Haut, doch auf dem Hemde getragenen Wämmschens, wurde deswegen vor allen Dingen beschlossen, und glaubte ich, dieß würde mich die Er-

füllung meines Wunsches erleben lassen. Ich hatte mich jedoch getäuscht; die gedachte wollene Bekleidung meines Oberkörpers war zwar, obgleich nach manchem Kampfe gegen Schauer und Frost, entfernt worden; aber nicht, wie vorsichtig ich immerhin auch war, die große Empfänglichkeit für Husten.

Ich blieb also dem alten Schicksal unterworfen und mußte, so oft es wiederkehrte, die gewohnten schweißtreibenden Mittel zu Hülfe nehmen. Unwillig endlich darüber, daß ich nicht wieder meine ehemalige starke Natur, in deren Besitz mich doch nur allein gedachtes Nervenfieber so gestört hatte, erlangen konnte, sann ich selbst über Heilmittel nach und war dann bald so glücklich, in abgekochtem, (indeß weder mit Eiern, noch mit Pfeffer, noch mit Bienenhonig, noch mit Zucker versehenem) reinem Bier, welches ich (1 bis 1½ Schoppen) so heiß als möglich trank, ein solches gefunden zu haben. Denn nachdem das Schwitzbad ausgehalten war, war auch der Husten dahin, so daß ich also höchstens binnen einer Stunde meinen Feind vollständig geschlagen hatte.

Doch auch mit diesem Mittel war ich, wie lange es mir auch treffliche Dienste leistete, endlich nicht zufrieden. Denn die jedesmal erfolgende übermäßige Transpirazion war mir zuwider, und oft konnte ich auch nicht einmal Bier in meinem armen Dorfe haben, oder mußte mit saurem Biere fürlieb nehmen. Ich forschte mithin nach einem neuen Kurmittel, und worin fand ich es? im reinen, kalten Brunnenwasser.

Und dieses ist denn bereits über ein Jahr mein Mittel, dessen ich mich gegen den Husten stets mit dem besten Erfolge bediene, so daß ich ihn, im kältesten Winter, wie im heißesten Sommer, durch größere oder kleinere Porzionen, wie es der Grad des Uebels erheischt, übrigens gerade nicht im erhitzten Zustande, meist in einer Stunde schon überwunden habe, und ihn dermalen nur noch sehr selten und dieß ganz leicht, bekomme, auch wieder, Gott sei Dank! wie ehedem, eine starke, viel ertragen könnende Natur habe, die nicht einmal, ich mag vom Regen oder vom Schweiße durchnäßt sein, eines Hemdewechsels bedarf.

Hätte ich Ihnen nun hiemit, hinsichtlich Ihrer löblichen und so menschenfreundlichen Bemühungen, die heilende Kraft des Wassers im kalten Zustande immer mehr zu entdecken, und der Menschheit zur Kenntniß zu bringen, etwas Neues gesagt; so würde ich mich sehr freuen u. s. w.

C. Weichard,
Pfarrer zu Obbornhofen,
im Großherzogl. Hessischen Landrathsbezirke Hungen.
Am 12. Juli 1830.

Ueber den Husten vergl. Heft IV. S. 59. VIII. S. 37. IX. Seite 54. und XII. S. 60.

Kaltwasser wider Polluzionen.

Frohsinn und Munterkeit bezeichneten die frühern Tage meines Lebens; nicht so aber genoß ich dieses Glück in den spätern Tagen. War der Knabe sanguinischer Natur, so erkannte man in dem Jüngling einen Phlegmaten. Mit Lust griff ich sonst nach dem Buche, oder der Feder, und bearbeitete das Pensum, das mir von dem Lehrer zugetheilt war, schnell und zur Zufriedenheit; und erhielt ich Freistunden, so war ich, wenn sich Gelegenheit zu einer Gesellschaft darbot, gewiß nicht derjenige, der bei derselben fehlte. Aber wie ging es später? Alle Lust zum Arbeiten verschwand, Spaziergänge, Gesellschaften und Besuche waren mir verhaßte Dinge, und nur nach Ruhe und Schlaf sehnte sich der matte Körper, dessen Kraft und Lebhaftigkeit dahin geschwunden war.

Eingedenk, wie sehr ich Ursache hatte, die Jugendjahre zur Ausbildung anzuwenden und sie nicht träumend verschleichen zu lassen, wenn ich mein künftiges Wohl gegründet sehen wollte, arbeitete ich dennoch fort, aber größtentheils mit

Widerwillen. Es schien, als ob die Natur nicht die mindeste Pflicht mehr an mir zu üben und mich dahin zu leiten hätte, um meiner Bestimmung als Mensch für diese und jene Welt immer näher zu kommen.

In diesem traurigen Zustande, der Nichts als eine Abzehrung vermuthen ließ, brachte ich 3 volle Jahre zu, und ich glaube zuversichtlich, mich nimmer meines irdischen Seyns erfreuen zu können, wenn ich nicht Niemeyers Erziehungslehre, Th. II. und Professor Oertels Wasserkuren zu lesen bekommen hätte.

In meinem 18. Lebensjahre — vor 3 Jahren — gewahrte ich nämlich, daß ich sowohl nächtlich im Schlafe, als auch des Tages beim Uriniren an Polluzionen litte; allein ich hatte von dieser Krankheit noch keine Kenntniß, und merkte also nicht darauf. Eine geraume Zeit floß dahin, bis mich das Geschick auf meine Lage aufmerksam machte. Als ich aber bei einem morgentlichen Spaziergange in Niemeyers Erziehungslehre einen Abschnitt über Onanie las, der auch Manches über den defluxum incoactum sagte, entdeckte ich, daß ich von letzterer Krankheit sehr

stark heimgesucht sey. Zwar hätte ich schon früher dieses Uebel entdecken können — denn der leidende Theil verursachte mir oft große Schmerzen — aber wie schon gesagt, wegen Unkunde der Sache, betrachtete ich auch den Schmerz als ein vorüberziehendes Uebel, und war deswegen zufrieden, so oft derselbe nachließ.

Nachdem ich mein trauriges Loos erkannte, war ich natürlich für augenblickliche Hülfe und Rettung besorgt. Manches Schächtelchen Pillen und manches Mixturglas leerte ich, aber leider! immer nur mit geringem Erfolge. Noch würde der harte Kampf nicht bestanden seyn, wenn ich nicht in den Besitz der wohlthätigen Schrift des Herrn Professor Oertel: »Die allerneuesten Wasserkuren« gekommen wäre. Denn durch die vielen hier aufgestellten Beweise der großen Heilkraft, die in dem frischen Wasser liegt, wurde ich angeleitet, die Pülverchen und Mixturgläser etliche Tage auszusetzen und meine Zuflucht zu frischem Brunnenwasser zu nehmen. Ich thats, und hatte mich wirklich nicht geirrt: die Sache ging ganz nach Wunsch. In Zeit von 48 Stunden bemerkte ich schon, nachdem ich täglich 3—4mal

meine Brust gewaschen und den leidenden Theil, der mir so vielen Schmerz verursachte, unter Wasser gesetzt hatte, die größte Linderung und den besten Erfolg.

Einen Monat lang setzte ich dieses Verfahren fleißig fort und badete auch öfters: jetzt aber brauche ich nur noch alle 3—4 Wochen dem Uebel, welches sich immer mehr verliert, zuvorzukommen. Möge der Himmel alle Jünglinge vor solchen Leiden bewahren!

Der Schuladst. L in B. a. W.
Am 22. Sept. 1830.

Kaltwasser in der Lustseuche.

In Hufelands Journal B. 33. St. 5. vom J. 1811. sagt Dr. Reich in Berlin: Die Gefahr der Blutergießungen und die heftigen Reize zu schmerzhaften Erektionen und Krümmungen des männlichen Gliedes, welche noch durch die Bettwärme und Rückenlage vermehrt werden — hießen mich auf ein Mittel denken, wie dieses Uebel am Sichersten zu heilen wäre. Und hiezu fand ich das kalte Bad des leidenden Gliedes — um jenes Uebel schneller, gefahrloser uod schmerzloser zu heilen.

Das Glied wird den Tag über mehrmals, und auch Nachts, wenn der Kranke wacht, in ein Gefäß mit frischem Wasser gesteckt, wie es vom Brunnen kommt. Auch das Skrotum wird fleißig damit gewaschen.

Dr. Girtanner setzt noch hinzu: Penis und Skrotum sei mit kalten Umschlägen zu belegen, und frisches Wasser in den Penis hineinzuspritzen, womit auch Dr. Weikard übereinstimmt. In 2 bis 3 Wochen ist dann der Kranke völlig hergestellt.

Anm. 1. Zu diesen Waschungen, Umschlägen und Einspritzungen gehört aber auch noch fleißiges Trinken frischen Brunnenwassers, nebst der allerstrengsten Diät und Enthaltung von Fett, Gewürz und Säure. Wenn überhaupt in der Lustseuche dies Alles auf das Pünktlichste befolgt wird, so kann dadurch in Kurzem der ganze Französische Juwelenkram, wie es Dr. Hahn nennt, füglich beseitigt werden — ohne alle Künsteleien und Schmiralien!

Anm. 2. Eine neuere Wasserkur in der Lustseuche findet sich Heft XI. S. 60 ff.

Kaltwasser im Nervenfieber.

In Hufelands Journal B. 46. St. 3. steht hierüber ein trefflicher Aufsatz von Dr. Mylius in Petersburg. Kampfer, Serpentaria, Moschus ꝛc. wurden vergeblich angewandt. Da ließ der Verf. jeden Kranken (im dortigen Seehospital) entkleiden und in eine Wanne frisches Wasser ein- und austauchen und noch dazu den Kopf mit kaltem Wasser begießen, dann abtrocknen und in das Bette bringen. So wurden alle Kranke, 116 an der Zahl, ohne alle Arznei und Rückfälle gerettet.

Ein 17jähriger Kranker hatte 8 Tage am Nervenfieber gelitten und lag ganz besinnungslos im Bette. Aber gleich beim ersten Eintauchen fuhr er schaudernd zusammen, öffnete die Augen und rief: Ach! das ist gut! Beim zweiten Eintauchen richtete er sich schon auf und schöpfte Wasser, um sich zu waschen. Die Hitze verlor sich, der Puls schlug langsamer und es folgte ein wohlthätiger Schlaf. Am andern Tage bat er selbst um das kalte Bad. In 9 Tagen war er gesund.

Der Verf. meint, daß das Eintauchen bei schweren Entbindungen (aus Krämpfen, Schwäche und Mangel an Wehen) auch helfen könne. Allerdings hilft es einzig — wo nicht gerade lästige Eintauchung, doch kalte Waschungen und Ueberschläge! Aber leider thut man Das aus Unkunde oder Vorurtheil nicht, sondern man läßt lieber solche Kreißende methodisch dahinsterben!

Strafe bei Wasser und Brod.

Diese Strafe ist nicht barbarisch und braucht nicht aus dem Strafgesetzbuche vertilgt zu werden. Denn sie enthält keine Marter und hat keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Gefangenen. Wie viele Menschen, die keine Verbrecher sind, haben Zeitlebens oft fast weiter nichts, als Wasser und Brod! Diese Strafe ist bloß eine kurze Entbehrung gewohnter besserer Lebensmittel, und kann bloß für einen Bonvivant (Gutleber) barbarisch scheinen. Ueberdieß wird sie ja immer nur über den andern Tag verhängt, wo sie also noch weniger schmerzhaft empfunden wird.

Allg. Anz. d. D. 1823. Nr. 174.

Kaltwasser gegen Frost.

(Tissot und Unzer.)

Ein Mann hatte in großer Kälte einen Weg von zehen Meilen durch Schnee und Eis zu thun. Seine Schuhe gingen darauf, und er lief die letzten drei Meilen mit bloßen Füßen, worin er gleich nach der ersten halben Meile die heftigsten Schmerzen empfand, welche mit in die Beine gingen und immer ärger wurden. Als er ankam, war er fast ganz gelähmt. Man setzte ihn vor ein großes Feuer und legte ihn hernach in ein gewärmtes Bette. Die Schmerzen wurden unausstehlich; er schrie und warf sich heftig hin und her.

Ein in der Nacht gerufener Arzt fand die Zehen schwarzblau und fast ohne Empfindung, die Beine und den Obertheil des Fußes geschwollen, purpurroth mit blauen Flecken und voll heftiger Schmerzen. Der Puls schlug oft und hart, und der Kopf that sehr wehe.

Da ließ der Arzt einen Eimer Flußwasser holen, und that Eiswasser und Eis hinzu. In dieses Wasser mußte der Kranke die Beine

stecken, und als er eine Stunde lang gesessen war, hatten sich die Schmerzen um Vieles gemindert. Eine Stunde nachher wurde ein zweites solches Fußbad verordnet, und da es Erleichterung gab, blieb der Kranke zwei Stunden darin sitzen.

Während dieser Zeit schöpfte man das Flußwasser aus und ersetzte seine Stelle mit Eis und Schnee. Die Zehen, die schwarz waren, wurden roth; die blauen Flecken an den Beinen vergingen; die Geschwulst minderte sich; und die Schmerzen kamen nur manchmal und gelinder wieder. Gleichwohl wurde das Bad noch sechsmal wiederholt; am 8ten Tage war er völlig hergestellt, und am 14ten ging er zu Fuß nach Hause.

Der Arzt von Dr. Unzer VI. 640 ff.
Tissot, Anleitung für das Landvolk. 8. 458 ff.

Frost. Erfrorne.

Wem seine gesunden Glieder, von strenger Kälte erstarrt, lieb sind, der hat die größte Vorsicht beim Wiederaufthauen derselben nöthig; so wie die Scheintodten, deren ganzer Körper dem Anscheine nach erfroren ist, gewiß ein Opfer des Todes werden, wenn man sie nicht langsam und vorschriftsmäßig erwärmt. Derjenige, welcher nur theilweise erfroren ist, gehe nicht sogleich aus der Kälte in eine warme Stube, sondern halte sich zuvor in einer ungeheizten Kammer oder Stube noch eine Zeitlang auf. Man reibe die Glieder mit Schnee, oder stecke sie in kaltes Wasser: so werden die in dem Wasser oder Schnee befindlichen Feuertheile in die erfrornen Glieder nach und nach übergehen und sie allmählig erwärmen. Auf solche Weise wird man alle üble Wirkungen des Frostes vermeiden können.

Die Erfahrung zeigt uns dies an dem gefrornen Obste. Bringt man solches sogleich an den warmen Ofen, so fällt es zusammen und hat weder Saft noch Geschmack. Läßt man es aber in kaltem Wasser aufthauen, so kann man

es noch wohl genießen. Man nimmt alsdann wahr, daß sich eine Eisrinde um dasselbe herumlegt. Der gemeine Mann glaubt, dies sei der Frost, welchen das Wasser aus dem gefrornen Obste herausziehe. Allein das ist falsch. Vielmehr hat es damit folgende Bewandniß. Weil das Wasser wärmer ist, als das gefrorne Obst, so dringt die Wärme aus dem kalten Wasser in jenes hinein. Indem nun das Wasser seine Wärme verliert, so fängt es da, wo das gefrorne Obst liegt, an zu gefrieren; und aus dieser Ursache legt sich um das Obst eine Eisrinde. Sobald nun diese aufthaut, ist es ein Zeichen, daß das gefrorne Obst mit dem kalten Wasser einerlei Grad der Wärme hat. Nimmt man es alsdann aus dem Wasser, so wird es von seiner vorigen Güte wenig verloren haben. Wollte man es aber bei einem warmen Ofen schnell aufthauen lassen, so würde es welk werden; seine Gefäße würden zerrissen und es müßte zu faulen anfangen.

Eben diese Bewandniß hat es mit den erfrornen Gliedern des menschlichen Körpers. Man hat Beispiele, daß solchen unglücklichen Personen, die zu schnell an das Feuer gebracht

wurden, alle Finger an den Händen und die Zehen an den Füßen abgenommen werden mußten.

Diese nöthige Vorsicht hat man auch bei erfrornen Personen, die man für todt hält, zu beobachten. Es gibt Beispiele, daß Leute, die seit drei Tagen erfroren gewesen, wieder zu sich selbst gekommen sind. Warum sollte man also diejenigen nicht wieder herstellen können, die nach wenigen Stunden gefunden werden? Hiezu wird weiter nichts erfordert, als daß man den Erfrornen mit Schnee oder Schneewasser reibt und allmählich erwärmt. Ist der Körper desselben nun so viel wärmer geworden, als kaltes Wasser gegen Eis wärmer ist, so kann man ihm alsdann noch mehr Wärme mittheilen, als das kalte Wasser hat. Und dies geschieht dadurch, wenn man ihn mit Stroh oder Moos bedeckt, oder ihn in ein kaltes Bette legt. Wollte man aber einen Erfornen sogleich in eine heiße Stube tragen, oder ihn in ein gewärmtes Bette legen; so würde er gewiß niemals wieder hergestellt werden.

Die Wilden in Kanada beobachten daher gegen die Erfornen eine Methode, die nicht zu verwerfen ist. Wenn einer von ihnen erfriert,

so vergraben sie ihn in den Schnee und lassen ihn die Nacht über darin liegen. Diese Bedeckung mit Schnee hat gemeiniglich die gute Wirkung, daß ein solcher Mensch gegen den folgenden Morgen wieder lebendig wird; denn der Schnee ist wärmer als der Erfrorne. Er wird also davon nach und nach warm. Er thaut langsam auf und bekommt dadurch sein Leben wieder.

Einem vornehmen Herrn in Schweden, welcher bei strenger Kälte und tiefem Schnee eine Reise zu thun hatte, erfror unterwegs sein Bedienter. Da dieß in einer Gegend geschah, in welcher er nicht gleich ein Wirthshaus erreichen konnte, so vergrub er ihn in den Schnee, in der Absicht, ihn bei seiner Rückreise begraben zu lassen. Zu seinem größten Erstaunen fand er ihn aber nicht mehr im Schnee, sondern in dem Wirthshause, in welchem er einzukehren pflegte, lebendig und gesund!

Die Schule der Erfahrung, 2r Bd.
Der Arzt von Dr. Unzer VI. S. 639.

Aus hiesiger Wasserpraxis.

Im August 1825. fiel ein armes epileptisches Weib in einer Nebengasse nieder und schlug mit Armen und Beinen hin und her, daß die Nachbaren aus den Fenstern herriefen: Die Daumen raus! Da rief ich im Vorbeigehen hin: Sie sollen gleich raus! nahm vom nebenstehenden Brunnen Wasser, bespritzte und begoß damit das Weib im Gesicht und an den Händen, und sogleich kam sie wieder zu sich, raffte sich auf und ging fort. Ich schenkte ihr einen Sechser und empfahl ihr, fleißig frisches Wasser zu trinken, und sich damit zu waschen, hörte aber seitdem nichts mehr von ihr!

Im August 1827. ging Nachm. um 2 Uhr der Gymnasiast F—n, wie gewöhnlich auf die Klasse und erst hinein in die Pedellstube, fiel aber hier plötzlich nach gestreckter Länge auf sein Angesicht nieder und schlug mit Armen und Beinen hin und her. Die Stube füllte sich sogleich mit Menschen; doch keiner wußte zu rathen. Da wurde ich herbeigeholt; und mit meinem frisch

durchnäßten Schwamm wusch ich ihm einigemal Gesicht, ganzen Kopf, Brust und Arme. Er kam sogleich wieder zu sich und mußte mir in meiner Gegenwart ein Seidlein Wasser austrinken, welches er gern und in ein paar Zügen that. Dann ging er für diesmal nach Hause zurück.

Im Jahr 1830.

Das neugeborne 3tägige Töchterchen unsers Herrn Buchhändlers Dollfuß bekam das Bluten aus dem After, und wurde vom Herrn Dr. Heidenreich kurzweg durch ein Kaltwasserklystier (es war im kalten Februar!) sogleich wieder in Ordnung gebracht. — Der Herr Dollfuß selbst hat sich ein Andersmal sein Unwohlwerden und seine Beklommenheit durch Wassertrinken und Brustwaschen augenblicklich vertrieben.

Unser Herr Rechnungskommissär Bezold, der lange Zeit mit Hypochondrie geplagt war, hat sich bloß allein durch strenge Wasserkur von diesem Uebel befreit und sich wieder zum heitern Lebensgenusse gebracht.

Unser Herr Steingutfabrikant und Bürgermajor Merklein hat sich von der Gicht durch eine strenge Wasserkur, die ich ihm vorschrieb, in vier Tagen völlig befreit. Und auf sein Zureden hat

Unser Herr Schwenold, Besitzer der sogenannten Beilschmiede — viele Jahre mit der Wassersucht behaftet und zuletzt nach dem Gebrauch aller Kunstmittel für unheilbar erklärt — vor ein paar Monaten die Wasserkur angefangen, und sich bereits so weit gebessert, daß er täglich mit Leichtigkeit auf seinen Hausgarten hinaufsteigen und darin herumgehen kann. Er wurde zusehends besser und hätte in Kurzem völlig gesund werden können, wenn er beharrlich geblieben wäre. Er setzte aus, bekam Rückfall und starb medicinisch.

Aber jener Sechziger, der von seinem früheren Schlagflusse mit kalten Umschlägen kurirt wurde (Heft II. S. 48.) ist nach wiederholtem Schlage den 11. Aug. d. J. gestorben, weil er diesmal nicht mit kalten Umschlägen, wie das Vorigemal, behandelt wurde!!

Magenschmerz.

Eine Frau, 30 J. alt, bekam heftigen Magenschmerz. Ihr Gemahl gab ihr Laudanum. Es wurde ärger. Dann bekam sie warmen Thee und auf die Magengegend warmen Flanell. Sie wurde noch krämpfiger und die Haut mit kaltem Schweiß bedeckt. Jetzt kam der Arzt und verordnete ihr 40 Tropfen Laudanum mit Pfeffermünzthee, und Senfteig auf die Magengegend. Da wurde das Uebel wieder noch ärger.

Nun beschloß der Arzt, eine Probe mit kaltem Wasser zu machen. Er gab ihr einen Becher voll sehr kalten Quellwassers. Sie trank ihn aus und fühlte sich leichter. Sie trank noch mehr und fühlte sich immer leichter. Er verordnete ihr dazu eine Dosis Epsomsalz und kalcinirte Magnesia, wodurch endlich jede Spur des Uebels vertilgt wurde. (Beide letztere Dinge waren im Grunde entbehrlich, De.).

Froriep's Notizen 1827. Band 17.

Anm. Ein junges lediges Frauenzimmer dahier in Ansbach hat sich erst vor Kurzem eben-

falls ihren Magenkrampf mit Kaltwassertrinken vertrieben. Deßgleichen zwei Frauen dahier. Oe.

Dysenterie. Epilepsie.

Baker, ein Amerikanischer Arzt, behandelt die Dysenterie (Ruhr) glücklich mit Klystieren von sehr kaltem Wasser. Sie werden öfters wiederholt. Nach Umständen werden zugleich Aderlaß und Purganzen gebraucht. (Letzteres ist unnöthig, wenn der Patient zugleich viel kaltes Wasser trinkt. Oe.).

Dr. Nicolai hatte eine Person mit Epilepsie in das Krankenhaus zu Halberstadt aufgenommen. Vier junge Waisenmädchen von 12—14 Jahren hatten die Anfälle derselben einigemal mit angesehen und bekamen die Krankheit ebenfalls. Die Artemisia wurde vergeblich gebraucht: aber die Dusche von kaltem Wasser auf den Magen und das Begießen damit während des Anfalls hob die Krankheit bei allen fünfen.

Froriep's Notizen 1826. Band 13 u. 14.

Zum Andenken
an Dr. Johann Sigmund Hahn
in Schweidniz.
(Fortsetzung von VI.)

S. 114—125. In Kardialgie (Brust- und Magenschmerz). Was nun aber dem obersten Stockwerke dienlich ist, wird wohl auch dem Mittel- und Untergaden zu Gute kommen. Ein guter Freund, der das Handwerk selbst wohl versteht und wacker treibt, wäscht sich Brust und Magen fleißig kalt, und seitdem ist seine ehemalige heftige Kardialgie sehr manierlich geworden.

Und eine andere werthe Person fand auch in gleichem Zufalle von kurzen Umschlägen des frischen Wassers bald große Linderung; den andern Tag kam zwar das Uebel noch einmal, doch nicht so heftig, wieder, aber die Fortsetzung des Umschlagens schaffte bald Linderung, und seitdem ist sie nicht mehr davon beunruhigt worden.

Noch erst neulich beherbergte ich eine reisende geistliche Person, so wegen fieberhafter Zufälle sich

meines Raths bediente. Bald den ersten Abend wurde dieselbe von einem heftigen Magenkrampf angegriffen, welcher sie zum Schreien nöthigte. Ich ließ eine in kalt Wasser eingetauchte Serviette über den Magen legen, und da Solches zum Andernmale gethan wurde, wurde zu ihrer höchsten Verwunderung alsbald aller Schmerz gestillt, und in wenig Tagen waren auch die übrigen Zufälle weg.

Auch ist es noch nicht zu lange, da eine vernünftige, von Natur schwächliche Frau, bei täglich sich anmeldendem Fieber, einen heftigen Brustschmerzen mit vielen Vomitibus (Erbrechungen) erdulden mußte. Statt der gewärmten Schwanenflanelle legte sie einen Eisschollen über Brust und Magen, und ließ ihn darauf mit vieler Erleichterung (welche andere Mittel nicht hätten zuwege bringen können) zerschmelzen. Auch ging sie nachmals oft in ein temperirtes Bad von gemeinem Wasser; und ich kann mich kaum erinnern, sie jemals munterer, als nach dieser Kur gesehen zu haben, da sie doch in ihrer Krankheit ein mehr als hippokratisch Gesicht und Hände vorzeigte.

Ein anderes zartes und kränkliches Frauenzimmer legte sich Eis auf eine schmerzhafte Geschwulst in der Gegend des Milzes (der Milz). Sie empfand davon gute Linderung, wiederholte es oft und bekannte, daß sie von Eis noch viel weniger Ungelegenheit, als von Auflegung des bloßen frischen Wassers in Pauschen, zu empfinden pflegte.

Sogar in der Entzündung der Brust und Lunge, ließ einer meiner Kollegen einem seiner Patienten mit kaltem Wasser angefeuchtete Pauschen über die Brust legen, ja gar Eis appliciren, wodurch der Kranke ganz ungemein erleichtert wurde.

In den Genitalibus (Zeugungsgliedern). Ein paar Wöchnerinnen applicirten sich zwar bei ihren unbeschreiblichen exaestuationibus internis pudendorum (innerer Hitze der Schamglieder) keinen Pessum (Pflock) von einem Eiszapfen, aber doch fleißig recht frisches Wasser, und weil es ihnen so gut bekommen, möchten sie auch wohl künftighin kein ander Mutterklystier, als aus dergleichen Ingredienzien, sich setzen lassen!!

In Epidemieen (landgängigen Seuchen). In grassirenden hitzigen Fiebern thut das frische Wasser seine vortrefflichen Dienste.

Ein vor etlichen Jahren mit Konvulsionen bis auf den Tod zugerichteter Epidemikus, war als ein Verzuckter ohne alle Vernunft; das kalte Waschen brachte ihn allemal wieder zu sich selbst, dessen Unterlassung aber wiederum von Sinnen, wie er nach seiner Genesung selbst gestanden.

Auch ist mir ein Mann bekannt, welcher an der Modestaupe (gangbaren Seuche) höchst gefährlich danieder lag, und ungeachtet der dazu gekommenen, mit großen torminibus (Bauchgrimmen) begleiteten jauchigen Dejectionum (Ausleerungen), dennoch aus eigener Bewegung sich 9 Stunden lang mit frischem W. beständig angefeuchtete Tücher auf den Unterleib legen ließ, und weil er nicht davon gestorben, so kann er selbst bezeugen, wie trefflich ihm diese Umschläge zugesagt.

Ein vornehmer Officier hat es mit seinem Munde bezeugt, daß, als er an einem hitzigen Fieber in Italien fast sinnlos und mit dem Tode ringend gewesen, man ihn auf Stroh, so mit gestoßenem Eis überstreuet und darauf ein leinen Tuch gebreitet worden, im Hemde gelegt, und wieder durch solche, mit Eis bestreute Tücher bedeckt, wodurch er in Kurzem gesund geworden.

Eine solche Kur würde man hier für die gefährlichste Pferdekur ausschreien, da man schon allein das bloße frische Waschen mit so schimpflichem Namen belegt. Allein man lasse sich das Spotten der Ungläubigen nichts anfechten, sondern man fahre nur getrost fort, bei hitzigen grassirenden Staupen (Seuchen) die Hitze mit Kälte, nicht aber, nach der alten Leier, mit Feuer zu dämpfen, und sollte auch selbst die hitzigste unter allen Krankheiten, nämlich die Pest, im Schwange gehen; ich bin versichert, es würde noch Mancher davon kommen, der sonst ins Gras beißen müßte!

In der großen Pest in England 1665 war ein Kerl damit befallen; in der Raserei lief er des Nachts in die Pferdschwemme, da trank er sich erstlich recht satt, dann legte er den Kopf auf den Rand, schlief ein, und wurde des andern Morgens früh noch darin gefunden, und wunderbarer Weise gesund.

Dr. Floyer bezeugt von sich selbst, daß, als er ehemals von einem bösen Fieber geplagt worden und dagegen Eines und Anderes vergebens gebraucht hatte, er noch Abends um

9 Uhr ins frische W. bis über den Kopf gestiegen und eine halbe Stunde darin herumgeschwommen; den Tag darauf schwamm er wieder noch länger und ging vollkommen gesund nach Hause; nur zur Verhütung der Recidive (Rückfälle) badete er noch etlichemal.

In der Kolik und Dysenterie (Bauchgrimmen und Ruhr). So werden denn auch die Colici (Bauchgrimmer) hinführo der Serpentinenen Wärmsteine füglich entbehren können und sich ihren Bauch sowohl, als die Dysenterici (Ruhrer) den wie von einem glühenden Spieße durchbohrten, schmerzlich brennenden Afterdarm recht kalt mögen waschen lassen. Ja, wenn diese Abkühlung noch nicht zulänglich sein sollte, so würde man die entzündeten Gedärme auch von innen her durch ein kühles Klystier von Wasser zu erfrischen vonnöthen haben; und sie werden gewahr werden, daß ihr Guttur inferius (unterer Schlund) einem frischen Trunke so gerne, als der Mund, Bescheid thue!!

Gewißlich! wenn es dem von Hitze schmachtenden und von starker Schärfe oft roh gebissenen Munde wohl thut, so man ihn mit einem

kühlen Schlung (Schluck) Wasser ausspühlet, warum sollte es den Gedärmen und dem Unterschlunde, bei denen Entzündungen und scharfen Rohigkeiten nicht auch wohl thun und dienlich sein, da sie doch alle von Einem Leder gemacht sind, und Schlund, Magen und Gedärme, bis zu ihrem letzten Ausgange nur einen einzigen, aus Einem Stücke bestehenden, nur an Einem Orte weiteren und engeren Kanal formiren!

S. 125—142. Das frische W. zieht zusammen und stärkt. Wenn kaltes W. an geschmeidige und nachgebende Körper gebracht wird, so zieht es diese wegen seiner Schwere und Kälte zusammen. Wo nun bei der Schwere des Wassers auch dessen Kälte zugleich anzutreffen ist, da kann es freilich unsere Haut ziemlich stark zuschnüren, und darum werden die Podagrici (Fußgichtler), die sonst auch eine leichte Decke schmerzlich zu drücken pflegt, gemeiniglich die Zähne zusammenbeißen, und aus dem höchsten Tone pfeifen, sobald man ihre Füße ins kalte Bad setzt. Ja, eben deßwegen können wir auch einen Ring, der uns im Wärmen zu enge geworden,

leicht von der Hand schlenkern, wenn man dieselbe eine Weile ins frische Wasser gehalten hat.

In Müdigkeit. Dergleichen Stärkung können die von vielem Laufen Ermüdeten ihren allzusehr angestrengten Schenkeln gar bald durch ein kühles Fußbad zuwege bringen, welches schon im Alten Testamente bekannt war; daher es eine der nothwendigsten Höflichkeiten war, welche man den ankommenden reisenden Gästen anthun konnte, daß man ihnen Wasser brachte, um damit ihre Füße zu waschen. Dr. Floyer versichert aus der Erfahrung, daß man sogar der Müdigkeit und Schwächung der Füße mit kalten Fußbädern zuvorkommen könnte, und behauptet, daß, wenn zwei Läufer von gleicher Stärke und Geschwindigkeit wären, davon der eine vor dem Wettlaufe die Schenkel frisch badete, der andere nicht, so würde jener dem letztern gewiß abgewinnen. Wenigstens habe ich es nicht nur an mir selbst wahrgenommen, sondern auch viele andere, die es versucht, haben mich betheuert, daß das kalte Fußwaschen und Baden, wie man zu reden pflegt, die Müdigkeit aus den Schenkeln zieht, und so schwer selbige vorher waren, doch gar bald wieder

leicht und bewegsam gemacht werden; und kenne ich eine ziemlich betagte Frau, die Solches auf ihren häufigen Wallfahrten erfahren, und durch besagtes Mittel allen ihren Mitgefährten, auch den jüngern, abgewonnen. Läufer und Boten, vornämlich auch Soldaten bei starken Märschen sollen solches wohl beobachten.

Ueberhaupt aber kann man es allen denen anrathen, welche in diesen oder jenen Muskeln eine Schwachheit im Bewegen verspüren, ja Allen, deren Nerven an Verstopfung leiden; daher es in der Rhachitis (Engl. Krankheit), in allen Arten von Lähmung, in Taubheit, Blindheit, verlornem Geschmack, Geruch, Appetit, geschwächter Leibeskraft, Sprachlosigkeit, beim Unvermögen Wasser oder Stuhlgang zu halten ꝛc. von Dr. Floyer angerühmt wird.

In Durchfällen. Wer sieht also nicht, daß in hartnäckigen Durchfällen — wo die große Schlaffigkeit der Gedärme Schuld ist, daß die aus dem Magen aufgenommenen halbverdauten Speisen nicht so lange, bis die Milchgefäße allen chylum (Nahrungssaft) eingesaugt haben, darin sich aufhalten können, sondern bald weiter passiren müs-

sen — Solches mit Nutzen anzuwenden sey? Die Vergnügungen zu Spaa erzählen davon ein merkwürdiges Beispiel. Es hatte nämlich ein Engländer ganzer 6 Monate lang einen heftigen, auf keine Weise zu stillenden Durchfall; als man ihn aber in ein eiskaltes Bad tauchte, so hörte am andern Tage der Durchfall auf, und der Pazient wurde vollkommen gesund.

In Schlaffigkeit (Schlaffheit). Nicht weniger würde dieser Rath den invalid gewordenen Venusrittern und denjenigen, so mit der Gonorrhoea oder mit häufigen Pollutionibus nocturnis behaftet (als welche schon im Alten Testament ihren Leib mit kaltem W. waschen mußten!) wohl zu Statten kommen, und durch die zusammenziehende Kraft der alten Feuchtigkeiten die entkräftende Verschwendung der Lebensgeister abgewendet, durch deren neue Ansammlung aber den geschwächten Theilen ihre Stärke und Lebhaftigkeit wieder zuwege gebracht werden; wie mich denn Einige, so sich des frischen Badens aus andern Ursachen bedient haben, versicherten, daß, wenn sie Abends im kühlen Bade gewesen, sie gemeiniglich den Morgen darauf ganz außer-

ordentliche aufsteigende Gedanken bekommen, ungeachtet Einige darunter gewesen, die schon ihr größtes Stufenjahr (63) erreicht hatten.

Es mehrt aber nicht nur die natürlichen Reize, sondern es macht auch diejenigen wieder muthig und kräftig, welche durch Mißbrauch der Liebe oder von übel geheilter Gonorrhoea zu männlichen Verrichtungen untüchtig geworden.

Ein Kavalier von 30 Jahren, der schon viele Jahre lang das Zeichen der Gesundheit und Männlichkeit nicht mehr verspürt hatte, mußte Morgens und Abends in einem kalten Quell oder Fluße baden, und zwar erstens sich bis über den Kopf eintauchen, hernach den Hut aufsetzen und einen Mantel umnehmen (damit er von der anstreichenden Luft keinen Katarrh bekommen möchte), und alsdann bis an den Gürtel, wenigstens eine Stunde lang, im Wasser sitzen bleiben, einen Monat lang täglich zweimal frische Milch und Rosenzucker trinken, zu Mittag gebratenes Lamm- oder Schöpsenfleisch und dabei kühle Salate essen, und nichts als Wasser, mit ein wenig rothem Wein vermischt, trinken, des Nachts aber die Genitalia (Zeugungsglieder) in,

mit starkem Weinessig und rothem Wein angefeuchtete leinene Tücher wickeln und so einschlafen.

Im weißen Fluß und Mangel der Regeln. Sollte auch den guten Weiberchen eine, mit Trägheit ihrer Säfte verbundene Schlaflosigkeit der Muskeln und Gefäße an diesem oder jenem Theile zustoßen, und sie daher mit einem beschwerlichen weißen Flusse geplagt werden, oder einen Vorfall der Mutter bekommen, so möchten sie wohl zuweilen sich eines kalten Bades bedienen. Der der Kälte ungewohnte Uterus (Mutterleib) würde sich gar bald vor demselben verkriechen und sich die gestärkt n Mutterbänder in gehörigen Gränzen halten l ssen, und jener würde in den Stand gesetzt werden, der Natur ihren schuldigen Tribut in richtigen Terminen, mit gangbarer landüblicher Münze zu bezahlen.

Auch kenne ich junge Frauenzimmer, welche nach fortgesetzten Fußbädern anfingen, Dasjenige, was Andern ihres Gleichen gewöhnlich ist, sie selbst aber aus eigener Erfahrung noch nicht hatten kennen gelernt, in richtiger Ordnung zu erfahren.

Man rieth einem gräflichen Fräulein von 16 Jahren und sehr zarter Leibesbeschaffenheit die kalten Fußbäder. In nicht allzu langer Zeit fanden sich davon die bisher gemangelten Menses ein, und sie hat solche seitdem in gehöriger Richtigkeit.

Ein adeliches Fräulein bekam solche allezeit schwer, und hatte noch dazu eine wassersüchtige Geschwulst fast durch den ganzen Körper. Nachdem sie eine Zeit lang sich kalter Fußbäder bedient, ging das Geblüte zu ordentlicher Zeit ganz leicht, und auch die Geschwulst verlor sich gänzlich. Sie lebt seit einigen Jahren ganz gesund; auch badet sie alle Abend die Füße im frischen Wasser, und wenn sie es einmal aussetzt, kann sie nicht schlafen.

Auch selbst schwangern Weibspersonen ist das kühle Baden anzurathen, besonders denen, welche zum Abortiren geneigt sind. Solches ist eines der besten Mittel in der Welt, die schwache Mutter zu stärken und den Mißkram abzuwenden.

Eine mir sehr werthe Frauensperson hatte einige Jahre hinter einander beinahe alle drei Monate einen Abortum (Abgang). Nach vielem kalten Waschen verlor sich solche böse Gewohn-

heit, und sie kam nochmals wieder zu ordentlicher Zeit glücklich in die Wochen.

Auch hatte vor nicht langer Zeit eine Frau vornehmen Standes eine todte Leibesfrucht zur Welt gebracht, aber die Nachgeburt wollte auf keine Weise nachfolgen. Es mangelte nicht an köstlichen Spiritibus (Geistwassern); doch die darauf folgenden Ohnmachten zeugten sattsam, daß die geistreichen Mittel ihre Kräfte mehr wider, als für die Kreißende angewendet hatten. Es war beinahe alle Hoffnung zu glücklicher Fortbringung der Nachgeburt verschwunden, als man sich entschloß (ohne erst des Arztes Gutachten einzuholen), die leidenden Theile mit frischem Wasser unabläßig anzuwaschen. Die Ohnmacht ließ bald nach, die Pazientin wurde munter, und in Kurzem kam die Nachgeburt zur Welt. So hat also die anziehende Kraft des kalten Wassers die geschwächten weiblichen Glieder gestärkt und nicht die geringsten schlimmen Folgen spüren lassen.

In Brüchen. Wie aber das kalte Wasser äußerlich angewendet aus dem Leibe befördert, was die Natur in demselben nicht mehr haben

will, also nöthiget es auch diejenigen Theile, so in denselben gehören, daß sie sich wieder hineinbegeben, wenn sie durch einen Zufall aus ihrer rechten Lage gebracht worden; wie denn die in den meisten Arten von Brüchen ausgetretenen Gedärme durch des Wassers Kälte, jedoch mit Beibehaltung ihrer Geschmeidigkeit, und mit Verhütung der drohenden Entzündung, also konstringirt (angezogen) werden, daß sie von selbst sich wieder in den Unterleib zurückziehen, welches sogar zuweilen bei schon dazu geschlagener Passione iliaca oder dem sogenannten Miserere glücklich erfolgt.

In Verrenkungen. Nicht nur aber dergleichen weiche Theile, sondern auch die harten Beine selbst müssen der zusammenpressenden Gewalt des frischen Wassers nachgeben; wie denn diejenigen solche empfinden können, welche sich die Beinchen des Carpi in Händen oder des Tarsi oder einen Malleolum in Füßen (Knöchel an Händen und Füßen) vergriffen oder vertreten haben. Diese Brüche sind mit der Hand, zumal wenn schon eine Geschwulst da ist, schwer einzurichten, weil ihre rechte Lage und Zusammenfügung von

außen sich nicht recht deutlich beurtheilen läßt, und, außer den wegen Verschwellung zu erduldenden Schmerzen, auch hievon die Hand und Muskeln steif und widerspenstig geworden. Aber man stecke nur solche Glieder eine Stunde oder länger in das kalte Wasser, so wird nicht nur die Geschwulst nachgeben, sondern auch die Haut sowohl, als die unter ihr liegenden Muskeln werden so zusammengezogen, daß sie das ausgewichene Beinchen von seinem unrechten Orte so lange fortdrücken, bis es wieder in seine natürliche Lage kommt. Wenn man also ein Glied verrenkt oder auch quetscht und es dann eine Stunde la ig ins kalte Wasser taucht, so wird es bald besser und das stagnirende (stockende) Blut wird wieder zertheilt. Je frischer nun das Wasser, je heftiger ist seine Konstriktion (Zusammenpressung), und desto besser und geschwinder geht die Einrichtung von Statten.

In Blutstürzungen. Das kalte W. thut ferner auch in allerlei Blutstürzungen gute Dienste, besonders bei Frauenspersonen, welche mit heftigen Blutflüssen befallen werden. Eine dergleichen bekam einen solchen Zufall, und weil er in-

nerlichen Heilmitteln nicht nachgeben wollte, so rieth ich ein kaltes Bad. Die Liebe zum Leben überwog die Ungemächlichkeit, so mit dieser Kur verknüpft ist; sie blieb eine Stunde im frischen Bade und wurde bald ihres Zufalls los.

Eine andere Frau von etlichen 30 Jahren war durch die allerheftigste und schon lange anhaltende Blutstürzung entkräftet, von Fleisch und Farbe gekommen und beinahe zum Tode zugerichtet. Die Noth hieß sie ins Bad steigen, welches erst sonnenlau, aber bald mit Zugießung frischen Wassers kalt genug gemacht wurde. In Kurzem ward sie wieder gesund, fett und dick.

In Verwundungen. Da ist auch das bloße kalte Wasser hinlänglich; denn damit wird die Wunde erst gereinigt, hernach das Blut gestillt und endlich das verletzte Fleisch so fest an einander gefügt, daß es hievon wieder zusammenwächst.

Ein gewisser Französischer Kavalier hatte sich durch einen heftigen Fall ziemlich stark am Schienbein verwundet, und war vor Schrecken und Schmerzen in Ohnmacht gefallen; welchem dann ein Priester die Wunde mit gemeinem frischen W.

auswusch, damit befeuchtete Kompressen (Umschläge), die er 2 zwei Tage alle Stunden, hernach nur alle zwei Stunden auflegte und ihn dadurch in 7 Tagen auszugehen in Stand setzte.

Noch merkwürdiger ist, daß der Königl. Franz. Leibarzt Chirac an dem Herzog von Orleans eine gefährliche Verwundung der Handwurzel mit Eintauchung in kaltes Wasser glücklich kurirte, und die schon beschlossene Abschneidung des Arms damit noch verhütete.

Anm. Schadhafte Arme, Hände und Beine, Füße, Brüste 2c. sollte man sich nie voreilig abnehmen lassen, bevor man erst noch Kaltwasser-Umschläge versucht hätte. So hat man 1832 einem Schuhmacher in Berlin, dem sein 100löcheriges Bein abgenommen werden sollte, dasselbe durch beharrliche kalte Wasser-Umschläge gerettet, so daß er nach 6 Wochen mit 2 gesunden Beinen wieder ausging. De.

Noch ein Wasserloblied.

Wohl haben schon viele poetische Zungen
Dem Safte der Trauben ein Loblied gesungen;
Doch ließ, meines Wissens, noch keine von allen
Dem Safte der Quellen ein Loblied erschallen.

Die guten, vollkommenen Gaben von oben
Sind aber doch billig vor allen zu loben;
Wie sollte man denn auch das Wasser nicht preisen,
Das eigentlich Gabe von oben kann heißen?

Drum soll nun das beste Getränk hier auf Erden
Von mir eines Lobes gewürdiget werden;
Und sollte man gleich auch, mit Ehren zu melden,
Dafür einen Wasserpoeten mich schelten.

Wenn Jupiter läßt seinen Nektar sich keltern,
Dann fließt aus den himmlischen Wasserbehältern
Der Sterblichen Labsal, erfrischendes Naß,
Herab in der Erde geräumiges Faß.

Draus sprudelt und fließt, wie aus offenen Hähnen,
Aus Quelle und künstlich gemachten Fontänen,
Aus Wolken, gepreßter ätherischer Saft,
Der Reinigung, Kühlung und Labung verschafft.

Und hätte der Mensch nicht dies Himmels-Getränke
Vom Gotte der Götter zum freien Geschenke,
Das ihn erhält nüchtern, gesittet und rein;
Bald wär' er kein Mensch mehr, bald wär' er ein Schwein.

Der Traubensaft regt und betäubt nur die Seele;
Beim Gerstengetränke vertrocknet die Kehle;
Nur Quellensaft, reizend für Augen und Mund,
Erhält stets den Leib und die Seele gesund.

Was hülfe uns Erdengeschöpfen das Leben,
Wär' uns nicht das Wasser zum Trinken gegeben?
Ists nicht für das Leben, was Oel ist dem Licht?
Wie bald verlischt dieses, wenn jenes gebricht!

Was löscht nach getragener Hitze dem Matten
Den brennenden Durst im erquickenden Schatten?
Es thuts nicht die Geistkraft im Bier und im Wein;
Das Wasser, das drinnen ist, thut es allein.

Es kühlet das Blut im erhitzten Geäder,
Und treibt auch im Mühlwerk des Lebens die Räder,
Bis daß es am Rande des Grabes zerrinnt,
Wo dann die Maschine zu stocken beginnt.

Und wenn in des Fiebers verzehrender Hitze
Die Geister des Lebens zerflattern wie Blitze,
Dann laben, wie Regen die lechzende Flur,
Den Kranken — der Quellen Erfrischungen nur.

Das hab' ich an mir in den qualvollen Stunden
Der Hitze des Fiebers am Meisten empfunden;
Ich weiß es, wie wohl es dem Schmachtenden thut,
Zu löschen des Durstes verzehrende Gluth.

Wer nie noch gedürstet, hat nie noch gefühlet,
Wie süß und erquickend ein Wassertrunk kühlet,
Wonach auch der Sterbende sehnlich noch blickt,
Wenn ihn auf der Erde sonst nichts mehr erquickt.

O Quellengetränke, mit Nichts zu vergleichen,
Als nur mit dem Freunde, der nimmer will weichen
Von Dem, den er liebet, getreu bis zum Tod,
Und dann noch sich zeiget als Freund in der Noth!

Erquicke mich stets in der drückenden Schwüle
Des Tages mit deiner erquickenden Kühle;
Und wann einst der Tag meines Lebens sich neigt,
Dann sei noch von liebender Hand mir gereicht.

K. H. G. Lindner,
Pfarrer und Senior in Neudorf,
Dekanats Pappenheim.

Kaltwasser vertreibt die Wassersucht.

Wer kein Wasser sucht, bekommt leicht die Wassersucht. Wer aber die Wassersucht hat und Wasser sucht, vertreibt sich die Wassersucht. Den allerneuesten Beweis hievon liefert folgendes Schreiben, welches ich erst am 13. Okt. d. J. erhielt:

Ew. Wohlg. gebe ich mit dem aufrichtigsten Dankgefühle Bericht von der seit einem Vierteljahre, nach Dero Verordnung gebrauchten Wasserkur, deren Resultat meine Erwartungen weit übertrifft. Nur erlauben Sie, daß ich der nähern Erörterung eine flüchtige Skizze meines frühern und jetzigen Zustandes vorausschicke, damit ich Ihnen ein richtiges Bild der Sache gebe.

Mehrere anerkannte Aerzte behandelten mich als eine gefährliche Leberkranke, deren Drüsensystem aufs Aeußerste verhärtet und im kleinen Gekröse der Hauptsitz der genannten Uebel zu suchen sei. Der Gebrauch von Wiesbaden und Karlsbad verschaffte mir zwar Linderung; doch als ich voriges Jahr abermals dahin ging, erklärte der Badearzt: das Uebel habe eine ganz andere Natur angenommen, ich sei im höchsten

Grade wassersüchtig — ein Ausspruch, den auch Herr G. R. von Gr. aus B. für vollkommen richtig erklärte und zu augenblicklicher Operation rieth.

Ich ging nach Landau und wurde dortselbst vom Hrn. Dr. D. glücklich operirt, wo nach genauer Untersuchung des Leibes kein edler Theil für verletzt gehalten werden konnte. Jedoch wollte genannter Arzt aus der Beschaffenheit der entnommenen Flüssigkeit den Schluß ziehen, daß ich seit Jahren schon an dieser Krankheit gelitten hätte und wahrscheinlich bald wieder in diesen Zustand kommen würde.

Diese Prophezeihung war denn auch leider richtig. Denn als ich nach einem halben Jahre nach Bamberg kam, erklärte mir ein dortiger Arzt, daß ich mich einer abermaligen Operation unterwerfen müßte. Ein berühmter Arzt in Hessen wollte mich durch innere Mittel davon befreien; und ich gebrauchte auch 6 Wochen seine Recepte.

Aber mein Unglauben an die Wissenschaft bewahrte mich zum Glück schon früher vor dem Gebrauche vieler Arzneien, und so ist mein Magen, wie meine Natur überhaupt, vollkommen fähig geblieben — für die Wasserkur, deren Zweckmäßigkeit durch Ihre Forschungen und

Belege unleugbar dargethan ist. Ich ging seit 3 Monaten, wie folgt, daran:

Früh nüchtern trinke ich 2 Maß ganz kaltes reines Brunnenwasser, ohne alle Beimischung: nachher eine Tasse Kaffee mit etwas Semmel, um dem Frösteln und Unbehagen zu begegnen. Sogleich darauf trinke ich wieder Wasser und zwar bis 11 Uhr Morgens noch 2 Maß, genieße dann ein mäßiges Mittagsmahl und lege mich sodann 2 Stunden aufs Bett. Nachmals trinke ich eine Tasse Kaffee mit etwas Semmel, und sonach wieder 2 Maß Wasser. Ich gehe übrigens Morgens und Nachmittags 3 Stunden spazieren, bei schönem Wetter im Freien, bei üblem Wetter zu Hause, nehme um 7 Uhr eine leichte Suppe, und lege mich zeitlich zu Bette, indem ich vor Mitternacht meist schlafe, nach Mitternacht selten. Vor Schlafengehen wasche ich den ganzen Körper mit kaltem Wasser nach Vorschrift, und befinde mich weit wohler, als vor dem Gebrauche der Wasserkur. Ja, ich bin vest überzeugt, daß ich ohne den Gebrauch derselben längst erlegen sein würde, indem die entzündlichen Zustände, welche bei den kleinsten Aufregungen bei mir erzeugt werden und von der

Natur meiner Wassersucht unzertrennlich scheinen, nur durch die gewaltsame Verdünnung des Bluts in ihrer Gefahr gemindert werden.

Die seit vielen Jahren nicht zu heilenden Obstruktionen (Leibesverstopfungen) sind seit dem Gebrauche gleichfalls gänzlich gehoben, und der gefährlichste Feind meines Lebens, die Melancholie, ist auch dadurch verbannt. Seit 3 Jahren, wo ich leide, haben sich auch Hämorrhoiden dazu gesellt, die mir vor dem Gebrauche der Wasserkur so furchtbare Zustände veranlaßten, daß ich zu Zeiten keinen Schritt weit gehen konnte, und die Schmerzen in Kreuz und Brust unbeschreiblich waren, so wie die Wallungen und Entzündungen im Blute aufs Höchste gesteigert wurden. Alle diese Uebel sind nun unendlich moderirt (gemäßigt) rc. Nehmen Sie also, verehrter Herr Professor, hiedurch den innigsten Dank für Ihr Bemühen, der Menschheit durch Ihre Forschungen zu nützen u. s. w.

H—g bei H. Majorin von M.

Anmerkungen.

1) Zur Vollendung dieser Wasserkur gab ich der Frau Majorin vor Kurzem noch eine zweck-

mäßige Anleitung. Und so muß Ihr diese Hauptkur noch völlig gelingen, wie es bei einem angesehenen hiesigen Bürger der Fall ist, welcher sich ebenso die Wassersucht vom Leibe weggetrunken und weggewaschen hat und schon wieder seinen Geschäften nachzugehen beginnt. —

2) Man sieht aber hieraus, wie wenig noch oft genug die kostspieligen Mineralbäder helfen. Man glaubt eben noch immer, was helfen soll, müsse etwas kosten. Darum geht man Dem nach, was etwas kostet, und verschmäht Das, was nichts kostet, und warum? weil es nichts kostet und überall umsonst zu haben ist!

3) Auch sieht man hieraus, daß in der Wassersucht die Operation (Paracentesis, der Bauchstich!) nur ein sogenanntes Palliativ oder Fristmittel ist. Denn die Wassersucht kommt gewöhnlich mehrmals wieder. So ist einmal eine wassersüchtige Person allmonatlich, und zwar in sechsthalb Jahren sogar 66mal operirt worden. Das war eine Wassersucht, comme il faut!!

4) Man muß aber, wenn die weggewässerte Wassersucht nimmer kommen soll, den Wassergebrauch mäßig fortsetzen ꝛc.

---

*

Heilkunde.

(Die von dem Herrn Professor Oertel in Ansbach in den neuesten Zeiten so hoch angepriesenen Wasserkuren, beleuchtet von dem Regierungs-Medizinalrath Marc in Baireuth.)

Herr Professor Oertel in Ansbach hat durch seine Schrift, betitelt: «Die allerneuesten Wasserkuren, eine Zeitschrift *) für Jedermann» — die Wassersucht so vermehrt, daß viele Kranke ihre Aerzte dringend bitten, solches anzuwenden, daß sehr viele Kranke ohne ärztlichen Rath solches brauchen, und nicht selten Gesunde zur Verhütung von Krankheiten zum Wasser ihre Zuflucht nehmen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Wasser ein großes, herrliches Mittel ist, sowohl Krankheiten zu verhüten, als vorhandene unter gewissen Umständen zu beseitigen; aber eben so kann es, ungeeignet angewendet, höchst gefährlich werden, und wenn Hr. Prof. Oertel, dessen gute Absichten keineswegs zu verkennen sind, Arzt wäre, so hätte er auch gewiß einen vorsichtigen Gebrauch angerathen und solches nicht als Universalmittel empfohlen. Er ging in seinem

*) Muß "Heilschrift" heißen. De.

heiligen Eifer soweit, zu behaupten, der König von England und der unvergeßliche Müllner wären wahrscheinlich gerettet worden, wenn die Aerzte die Wasserkur vorschriftsmäßig angewendet hätten. Jeder Arzt, welcher die Krankheitsgeschichte des Königs von England kennt, den Sektionsbericht gelesen hat, wird die Ueberzeugung theilen, daß weder Wasser, noch ein anderes Mittel ihn zu retten vermochten, eben so wenig Müllner, welcher vom Blutschlag getroffen, in Folge des vorhandenen Extravasats nach wenigen Tagen starb *). Wie hätte hier das Wasser das Extravasat beseitigen können? Ob aber, wenn Beide, anstatt Wein, von jeher Wasser getrunken hätten, sie nicht noch länger gelebt hätten, will ich nicht in Abrede stellen. — Durch den unvorsichtigen Gebrauch der angerathenen Wasserkuren ergeben sich die traurigsten Folgen, wie ich noch näher beleuchten werde, und Jedermann ist vor eigenmächtiger Anwendung derselben zu warnen. Es ist heut zu Tage gleichsam Mode geworden, daß jeder Laie seinen ärztlichen Rath ertheilt; allein wie kein Mensch auf

---

*) Anm. Nachrichtlich blieb er ja gleich todt. Oe.

Erden dem andern ganz ähnlich sieht, so tritt auch in jedem Körper eine Krankheit verschieden auf, und eine und dieselbe Krankheit wird durch die verschiedenen Körperkonstitutionen modificirt; hierin liegt es, daß die Behandlung eines jeden Krankheitszustandes so schwierig ist, was freilich Laien nicht immer einsehen können. — Da in Folge allerhöchster Entschließung die Gerichtsärzte aufmerksam gemacht werden mußten, ihre Erfahrungen hinsichtlich der Wasserkuren zu sammeln und vorzulegen, so finde ich es zur Beförderung des Guten und zur Verhütung nachtheiliger Folgen nicht uninteressant, die einzelnen geeigneten Fälle, wo durch unvorsichtigen Gebrauch Schaden entstand, von Zeit zu Zeit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit erkannt wird, wie ohne ärztlichen Rath ein selbst oft unschuldig scheinendes Mittel bei Krankheiten gefährlich werden kann. — Uebrigens sollen am geeigneten Orte jene Fälle auch bekannt gemacht werden, wo durch die Anwendung des Wassers sich die günstigsten Resultate ergeben. Es ist sehr zu wünschen, daß von mehreren Seiten ein Gleiches geschehen möge.

Gegenbeleuchtung eines Nichtarztes, auf die Beleuchtung des Herrn Medicinalraths Marc zu Baireuth, über die von dem Herrn Professor Oertel zu Ansbach in den neuesten Zeiten so hoch angepriesenen Wasserkuren.

(In Bezug auf den Nürnb. Korresp. Nr. 291.)

Auch Herr Medicinalrath Marc zu Baireuth hat durch oben bemerkte Beleuchtung bewiesen, daß er von der Wasserscheue eingenommen ist, wogegen doch schon der altrömische Arzt Celsus (de Medicina I. 4. V. 27.) den Gebrauch des kalten Wassers empfohlen hat. Hierüber soll nun von mir, obwohl als Nichtarzt, und zwar nicht nach medicinischen Kenntnissen, sondern nur nach dem gesunden Menschenverstande das Nöthige gesagt werden.

Daß die Zeitschrift des Prof. Oertel «von den neuesten Wasserkuren» die Wasserlust bei so Vielen vermehrt, wie Hr. M. R. Marc sagt, daß viele Kranke ihre Aerzte bitten, solches anzuwenden, daß es sehr viele Kranke ohne ärztlichen Rath ge-

brauchen, und daß auch Gesunde zur Verhütung von Krankheiten zum Wasser ihre Zuflucht nehmen, ist gerade für den Prof. Oertel, so wie für den Gebrauch des frischen Wassers selbst, ein ehrenvolles Eingeständniß, welches hiemit von dem Gegenbeleuchter, als völlig für die gute Sache entscheidend, mit Beifall aufgenommen wird.

Dieses vorhergehende Lob hebt sich aber sogleich durch den folgenden Tadel wieder auf. Das so sehr gepriesene Heilmittel nämlich wird, wenn es ungeeignet angewendet wird, für höchst gefährlich erklärt, und Prof. Oertel als Wasserarzt getadelt, weil er den Gebrauch des frischen Wassers für ein Universalmittel erklärt hat.

Der eine Tadel ist aber so grundlos, wie der andere, und das Lob des frischen Wassers ist eine Anklage gegen die promovirten Aerzte selbst. Denn — ist dasselbe wirklich, wie Hr. Med. R. eingesteht, ein großes und herrliches Gesundheitsmittel, warum wird es von den Aerzten nicht wenigstens als ein diätetisches Krankenmittel vorgeschrieben? Warum lassen sie lieber ihre Kranken am Brande sterben, als selbe frisches Wasser gebrauchen, um die Entzündung zu löschen? Auf wen fällt die Schuld

der Sterblichkeit in den 20—50er Jahren, als auf die wasserscheuen Aerzte? Warum lassen sie es erst darauf ankommen, daß die Kranken um diese Vorschrift und Anordnung bitten müssen? Warum muß denn erst der Kranke als Unmündiger seinem Arzte als Vormunder sagen, was er zu dessen Besten thun soll? Wo bleibt nach verlornem Leben des Kranken die restitutio in integrum? Ist der Gesundheits-Beamte bei Vernachlässigung eines anerkannt großen und herrlichen Gesundheitsmittels für das Leben der Glieder des Staats nicht verantwortlich; so ist er ja unumschränkter Herr über Leben und Tod! Desto schwerer wird die Verantwortung vor dem Allerhöchsten Richter sein, welcher das Leben der durch Vernachlässigung des von ihm selbst gegebenen Gesundheitsmittels hingeschlachteten Kranken von seiner Hand fordern wird. Bis dahin aber sind die Leichen, die man ohne zu löschen verbrennen ließ, der Schandfleck unwissender oder pflichtvergessener Aerzte.

Der Tadel gegen den Prof. Oertel ist wirklich nur von Neid und Wasserscheu eingegeben. Hätte ein promovirter Arzt so viele Kranke in

die Kirchhöfe geliefert, als der Wasserarzt Prof. Oertel an den von ihm in seiner Dissertation genannten für unheilbar gehaltenen Krankheiten bereits durch Anwendung des frischen Wassers geheilt hat; so würde die Erde so viele Leichen ohne Nachklang bedeckt haben. So aber trifft öffentlicher Tadel den Wasserarzt, der durch so viele und außerordentliche Kuren aus reiner uneigennütziger Nächstenliebe, nach des ersten Römischen Arztes Vorschrift, geschwind, sicher, lustig, ohne Schmerzen und Leichentrauer vollzogen hat, dessen sich kein wasserscheuer promovirter Arzt rühmen kann.

Eben so grundlos ist der Tadel des frischen Wassers als Heilmittel selbst, wie wenn es nur unter gewissen Umständen die Krankheiten beseitigen könnte, oder durch unvorsichtigen Gebrauch die traurigsten Folgen hervorbringen könnte.

Das frische Wasser hat nach Uebereinstimmung berühmter älterer und neuerer Aerzte solche herrliche Eigenschaften, (welche Dr. Sigmund Hahn aufzählt), daß dasselbe unter allen Umständen, als das unschädlichste Mittel mit baldigem erfreulichen Erfolg gebraucht werden darf, und eben deß-

wegen ein allgemeines Heilmittel genannt zu werden verdient, weil fast keine Krankheit genannt werden kann, welche nicht durch dasselbe vermöge seiner Eigenschaften geheilt werden könnte. Aus eben dieser Ursache hat auch der Gebrauch des frischen Wassers einen Vorzug vor allen künstlichen Arzneimitteln, weil keines derselben in allen Apotheken die herrlichen Eigenschaften besitzt, welche in dem frischen Wasser vereinigt sind. Daraus folgt eben, daß der Kunstarzt und der Naturarzt keinen Tadel verdient, der das frische Wasser für ein Universalmittel gegen alle Krankheiten erklärt, und weil ohne Voraussetzung eines solchen allgemeinen Heilmittels der Allvater der Menschheit ein Stiefvater gegen alle jene Völker und einzelne Menschen sein würde, die wegen ihrer Lage und Umstände der ärztlichen Mittel und Berathungen entbehren müssen. Nur das frische Wasser hat sich als solches Universalmittel in den ersten Jahrtausenden, in denen man, Kräuter ausgenommen, von andern Arzneimitteln nichts gewußt hat, bis auf unsre Zeiten bewährt, so daß durch dessen Heilkraft sich der Schöpfer in allen Ländern gegen alle Völker als Allvater beweist.

Eben so wenig ist der heilige (will sagen: einfältige?) Eifer des Prof. Oertes zu verspotten, daß er nach so vielen, von ihm und den vornehmsten Aerzten bewirkten Heilungen der schwersten, für unheilbar gehaltenen Krankheiten den Gedanken geäußert hat, daß der König von England, und auch der unvergeßliche Müllner hätten durch die Wasserkur gerettet werden können. In den Zeitungen wurde der Charakter der Krankheit des Königs von den Leibärzten selbst nie bestimmt angegeben, eben so wenig die höchste Stufe derselben; auf schlimme Zufälle folgten öfters merkliche Besserungen. Nur die Sektion des Königlichen Leichnams hat die wahren Umstände der Krankheit und dessen Unheilbarkeit entschieden: vor der Sektion konnte also Prof. Oertel Das hoffen, was er als Menschenfreund für die Genesung eines Gesalbten des Herrn wünschte.

In welchem Kontraste steht nun hier der Kunstarzt und der Naturarzt? Hätte nicht auch der Herr Med. R. als Kunstarzt mit dem Naturarzt Oertel wünschen sollen, daß die so theuer bezahlten Königlichen Gesundheits-Beamten

zu rechter Zeit ein so köstliches, von ihren Vorfahren, den Englischen Aerzten Floyer, Baynard und Smith mit dem besten Erfolge angewendetes Heilmittel auch noch da, wo die Rettung des Königs nicht wahrscheinlich, aber doch noch möglich gewesen, anwenden möchten; so wie man einen Leichnam (ohne sich lächerlich zu machen) 48 Stunden lang nicht beerdigt, ohnerachtet die Wiedererwachung nicht wahrscheinlich, aber doch möglich ist?

Wenn aber der Herr Beleuchter die Vernachlässigung des sel. Müllners in Schutz nimmt, und den Prof. Oertel tadelt: so erscheint er als Anwalt der promovirten Aerzte, und nicht als Medicinalrath der leidenden Menschheit, sondern als Verfechter einer schlimmen Sache. Wer sagt ihm denn, daß Müllner am Schlage gestorben sei? Woher weiß er Das aus der Sektion? Diese zeigte ja nur das extravasirte Blut. Die Extravasation des Blutes ist aber nicht der Schlag selbst, sondern nur die Folge desselben. Diese war das letzte Symptom des Schlages; sie — hat die Lebensthüre geschlossen, welche nicht mehr geöffnet werden konnte. Wer sagt ihm denn,

daß die Extravasation des Bluts zugleich mit dem Schlage eingetreten sei? Wie hätte Müllner in diesem Falle noch zwei Tage leben können? Und wenn selbe später eingetreten, wie ganz zu vermuthen ist, warum ist selbe nicht durch das anerkannt große und herrliche Mittel, durch Ueberschläge des frischen Wassers ꝛc. verhindert worden? Wer hat nun Recht? der tadelnde Wasserarzt? oder der vom Wasserarzt getadelte Kunstarzt? Wahrscheinlich der Wasserarzt: denn höchst wahrscheinlich hätte Müllner gerettet werden können, wenn sogleich gegen das sich immer mehr im Kopfe anhäufende Blut, welches endlich im höchsten Grade eine Ader sprengte, Hülfe geleistet worden wäre.

Auch gibt der Med. R. viel zu wenig für die gute Sache zu, wenn er sagt, «daß der König von England und Müllner noch länger gelebt haben würden, wenn Beide von jeher Wasser getrunken hätten.» Nein! noch jetzt könnten Beide auch des Wassertrinkens ungeachtet noch leben, wenn sie nur bei rechter Zeit, gleich nach Eintritt ihrer Krankheit durch eine zweckmäßige Wasserkur wären behandelt worden.

Nicht also durch unvorsichtigen Gebrauch des frischen Wassers, sondern durch pflichtwidrige Vernachlässigung desselben, ergeben sich die traurigsten Folgen, daß mit Beseitigung des frischen Wassers durch einzigen Gebrauch künstlicher Arzneimittel die bedauernswürdigen Kranken nicht geschwind, sondern langsam, nicht sicher, sondern zweifelhaft, nicht freudig, sondern schmerzhaft und oft mit Erfolg einer Leichentrauer, in der Blüthe des Alters behandelt werden.

Wenn der Herr Med. R. ferner sagt, es sei heut zu Tage gleichsam Mode geworden, daß jeder Laie seinen ärztlichen Rath ertheile, so ist dies eine Beschuldigung der höhern Polizei, die keine ärztliche Pfuscher zur Sicherung des kostbaren Menschenlebens dulden darf. Versteht aber der Herr Med. R. in dem erwähnten Satze einen Menschenfreund, der seinem leidenden Mitmenschen ein von Gott allen Menschen gegebenes, zum allgemeinen Gebrauche freistehendes, keiner Polizei-Aufsicht unterworfenes, reines, einfaches, unschädliches, unschuldiges, nützliches, nach seiner Bestimmung tägliches und gewöhnliches Element, das frische Wasser, als Kühlungsmittel fleißig zu

trinken anrathet, und zur Reinigung seines Leibes, zur Stillung der Hitze, zur Besänftigung der Schmerzen als nützlich und heilsam, aus eigener, vielfältiger, untrüglicher Erfahrung vorstellt, und uneigennützig, aus der reinsten Nächstenliebe empfiehlt; so scheint es beinahe, als wenn der Herr Med. R. das Wasser für eine Arznei hielte, deren Gebrauch nur den Aerzten und ihrer Berathung untergeordnet wäre. Dann dürfte aber das Wasser nicht mehr aus den Brunnen, sondern aus den Apotheken geholt werden; dann wäre das frische Wasser einem Monopol der Aerzte und Apotheker ausgesetzt. Wehe dann der leidenden Menschheit, die das Wasser und dessen ärztliche Berathung theuer bezahlen müßte, wobei der größte Theil der leidenden Menschheit, wegen ermangelnder ärztlicher Berathung, der äußersten Gefahr, Gesundheit und Leben zu verlieren, ausgesetzt wäre.

Die von Herrn Med. R. angeführte Verschiedenheit der leiblichen Beschaffenheit, welche auch die eben so große Verschiedenheit der Aeußerung der Krankheit bestimmt, passet nur auf die künstlichen Heilmittel, welche nach dieser

schwer zu erkennenden und genau zu bestimmenden Verschiedenheit in der Qualität und Quantität gerichtet werden müssen, welches eben deßwegen die Leitung schwierig macht, weil diese künstlichen Mittel die vortrefflichen Eigenschaften nicht haben, daß dieselben in der nöthigen Quantität gegeben werden dürfen, welche die Eigenschaft und der Grad der Krankheit erfordert, da alle stärkende Mittel erhitzen, und kühlende Mittel schwächen, folglich nicht in gehöriger Gabe und auch nicht lange Zeit angewendet werden dürfen. Daher auch bei mangelhafter oder übersetzter Gabe die Heilung im ersten Falle langsam und im zweiten gefährlich wird, um so mehr, wenn der Arzt in der Ansicht und Beurtheilung der Krankheit das Centrum verfehlt, eine unrichtige Ansicht nimmt, folglich auch die für die Krankheit geeigneten Mittel nicht wählt.

Ganz anders verhält sich dies bei dem Gebrauche des frischen Wassers, welches alle Eigenschaften hat, durch welche jede Krankheit bei jeder Leibeskonstitution und Modifikation geschwind und sicher, ohne alle Gefahr, in geringem oder großem Maße angewendet werden kann, weil

es stärkt, ohne zu erhitzen, kühlt, ohne zu schwächen; daher auch jede Krankheit ohne Arznei, aber nicht jede Krankheit bei der geeignetesten bestgewählten Arznei ohne frisches Wasser geheilt werden kann. Dies und nur dies ist die Ursache, welche die Kur so schwierig macht, und die Sterblichkeit vermehrt, was aber die wasserscheuen Aerzte nicht einsehen mögen, und lieber den Freunden der Wasserkur Sand in die Augen streuen, als wenn zum sichern und richtigen Gebrauche des frischen Wassers eine ärztliche Berathung nothwendig wäre, da es doch durch vielfältige Erfahrung fest gegründet ist, daß bei dem Gebrauche dieses von Gott gegebenen ganz unschuldigen Mittels keine ärztliche Kenntnisse, sondern ein gesunder Menschenverstand nöthig ist, um das gehörige Maß nach der Heftigkeit der Krankheit anzuwenden. Wäre dies anders, so wäre dasselbe kein allgemeines Heilungsmittel: Millionen Menschen müßten dasselbe wegen Mangels an ärztlicher Berathung entbehren, und die allväterliche Fürsorge für die Erhaltung des Lebens der Menschen würde nicht mehr bestehen.

Ohne Anstand gebe ich zu, daß bei dem Gebrauche des frischen Wassers hier und da, und doch weit seltener, als bei dem Gebrauche der künstlichen Heilmittel, Sterbefälle sich ereignen können; aber die Ursache liegt nie in dem Gebrauche des Wassers selbst, sondern entweder in der zu späten, oder in der verhältnißmäßig zu geringen Anwendung desselben; so wie es heuer einmal auf ärztliche Berathung und Anordnung einer Wasserkur, die aber der Größe des Uebels nicht gewachsen war, einem Gerichts-Arzte begegnete, daß ihm eine Frau in den besten Jahren starb, die durch kräftigere Anwendung desselben ohne Zweifel wäre gerettet worden, wie im 5ten Hefte der neuesten Wasserkuren S. 63 zu lesen ist. Wie leicht kann dies auch einem Nichtarzte begegnen? Hier gilt also die Regel: lieber zu viel, als zu wenig; durch das zu Viele wird die Krankheit früher und leichter bemeistert.

Die allerhöchste Aufmunterung der Gerichts-Aerzte zur Anwendung der Wasserkuren hat ohne Zweifel die Absicht, nicht das so tausendfältig schon bewährte Mittel erst noch der Prüfung der

Gerichts-Aerzte zu unterwerfen, sondern durch diese Anwendung die Sterblichkeit bei dem alleinigen Gebrauche der Arzneimittel zu vermindern, welche bei Menschen in den besten Jahren sehr auffallend ist, die mit Grund auf eine theils nicht geeignete, theils nicht hinlängliche Arzneireichung schließen läßt, da sich selbe gegen die Sterbefälle bei der Wasserkur wie 9 — 1 verhalten.

Der Herr Med. R. Marc, der an der durchgängigen Unschädlichkeit der frischen Wasserkur zweifelt, wird natürlich auch, wie jeder Zweifler, dieses Mittel mit allzugroßer Vorsicht und Behutsamkeit, folglich auch nur halb und ungenügsam anwenden: die Heilung wird langsam, dann auch gefährlich werden, ja mit einer Leichentrauer endigen!

Nicht die schiefe Behandlung, sondern der Erfolg wird dann leider! den Bericht und öffentlichen Ruf bestimmen, und das beste Mittel wird dadurch das Vertrauen verlieren: da im Gegentheil der auf die Unschädlichkeit des Mittels vertrauende Arzt oder Nichtarzt der Größe der Krankheit das angemessene Gegengewicht des frischen Wassers entgegen setzt, durch häufiges Trinken,

Fußbäder, Ueberschläge, Waschungen, kalte Klystiere, um die ersten Wege zu reinigen und zu eröffnen. Die Krankheit wird bemeistert, geschwind, sicher und lustig, ohne Schmerzen und Leichentrauer geheilt.

Zu einem schiefen und zaghaften Gebrauche dieses Heilmittels hat nun schon der Herr Med. R. Marc durch seine Beleuchtung den ersten Wink und Impuls und der Wasserscheu Nahrung und Stoff gegeben.

Dr. Adam Richard Kolb,
Pfarrer und Jubelpriester in Würzburg.
Am 22sten Okt. 1830.

Vergl. hiemit den Nachtrag, Heft VIII. S. 9 ff.

Auch ein Wort für das Wasser.

Der Herr Medicinalrath Dr. Marc in Baireuth hat die «Allerneuesten Wasserkuren» von Oertel in Ansbach auf eine Weise angegriffen, die zwar in besonderer Beziehung den Medicinal-Arzt, nicht aber den Medicinal-Rath bekundet. — Ich fühle mich daher zur Bekanntmachung eines Falles aus meinem eigenen Leben verpflichtet, der mir wenigstens die fast universale Heilkraft des Wassers unumstößlich darthat. Während meines Aufenthaltes in Wien befiel mich 1827, nach einer vorhergegangenen, anhaltenden Aergerniß eine so furchtbare Nerven- und Gliederschwäche, daß ich meines Lebens und jeder Thätigkeit überdrüssig ward. Ich konnte periodenweise (in einem Alter von 20 Jahren) kaum drei Schritte gehen, ohne zu wanken, und ein, etwas spät zu Rathe gezogener Arzt erklärte mir offen, daß eine, vielleicht unheilbare Abzehrung mir bevorstehe. Ich schauderte, verzweifelte — und medizinirte. Nach einigen zwanzig Gläschen und Gläsern Arznei stand

ich gerade da, wo ich vorher stand. Da gerieth ich eines Sonntags in eine Frühpredigt, und vernahm gleich beim Eintritte die Worte: « die Taufe stärkte und erhielt seine Seele und seinen Leib vor allem Bösen. » — Diese Worte gaben Licht meiner gesunden Seele und meinem kranken Körper. Ich fing (gehüpft wie gesprungen, dachte ich) an, mich alle Morgen dergestalt kalt zu taufen, daß das Zimmer eine Wasserfluth erhielt, und fügte nach 14 Tagen hierzu eine tägliche, innere Taufe von 3 bis 4 Maß kalten Wassers. Dies geschah erst dazu im Winter — und nach 6 Wochen war ich geheilt, gesund, stark und in ununterbrochener Munterkeit. — Bis dato habe ich keinen Rückfall weiter verspürt, und meine Eitelkeit hat täglich das Glück, meiner in blühendster Gesichtsfarbe ausgedrückten Gesundheit sich zu freuen. Ich nehme daher keinen Anstand, diese so göttliche, die Welt erhaltende Substanz progressiv und regressiv anzuempfehlen, und erkläre mich öffentlich für den treuesten Aquisten, den die Oertelsche Methode nur hervorzubringen vermochte. — Hony soit, qui mal y pense! Sollten dereinst die Aerzte weniger

pecuniär mit der Arznei verbunden seyn — sollten die Pariser Modereflexe minder krankhaft einwirken — sollten alle dermalen lebende Eltern ihre Kinder mit kaltem Wasser säugen, waschen und erziehen — so ist nach 2 bis 3 Generationen das Wasser höchst wahrscheinlich Universalmittel, denn, wenn dieser Begriff existiren kann, so kann er es durch's Wasser, als Wasser und im Wasser — Heil dann besonders allen deutschen Dichtern! —

Ansbach, am 20sten Oktober 1830.

Dr Langenschwarz.

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Die allerneuesten Wasserkuren ein Heilschriftchen für Jedermann

Bd.: 7

Nürnberg 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.37(2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11424925-3